

# Die Idee als Konstellation der Gestalt

Ein Beitrag zur Rezeption und Kritik von Predigten

Hans Martin Dober

Die Ideen verhalten sich zu den Dingen wie die Sternbilder zu den Sternen ... Die Ideen sind ewige Konstellationen und indem die Elemente als Punkte in derartigen Konstellationen erfaßt werden, sind die Phänomene aufgeteilt und gerettet zugleich.

Walter Benjamin<sup>1</sup>

Die „wissenschaftsliterarische Gattung homiletischer Predigtkritik und Predigtanalyse“ ist „in der Predigttheorie weitgehend noch unterentwickelt“, schreiben die Herausgeber der Sammlung von homiletischen Analysen anlässlich des 70. Geburtstages von Hans Martin Müller.<sup>2</sup> In der Tat finden sich in der neueren homiletischen Literatur einige Ansätze und Beiträge zur Produktions- und zur Rezeptionsästhetik von Predigten. Dass diese aber insgesamt schon den Status einer Theorie der Kritik erreicht hätten, die der *wirklichen* Predigt der Gegenwart entspräche, wird man kaum behaupten können.<sup>3</sup> Auf dem Wege dorthin ist im Folgenden ein Begriff *objektiver*

---

1 W. Benjamin, Ursprung des deutschen Trauerspiels, in: Ders., Gesammelte Schriften. Unter Mitwirkung von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem herausgegeben von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Bände I-VII, Frankfurt am Main (Suhrkamp) 1978-1989 (= GS), hier: GS I/1, 214f.

2 A. Beutel/V. Drehsen, Wegmarken protestantischer Predigtgeschichte. Homiletische Analysen, Tübingen (Katzmann) 1999, 8.

3 Der Produktionsästhetik sind folgende Arbeiten gewidmet: M. Josuttis, Rhetorik und Theologie in der Predigtarbeit. Homiletische Studien, München (Kaiser) 1985, darin bes. 70ff., 166ff., 187ff., 201ff.; H.W. Dannowski, Kompendium der Predigtlehre, Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus) <sup>2</sup>1990, § 6; D. Baacke, Mit hörenden Ohren nicht verstehen, in: Deutsches Pfarrblatt 70 (1970), 605ff.; V. Drehsen, Das öffentliche Schweigen christlicher Rede, in: Homiletisches Lesebuch. Texte zur heutigen Predigtlehre, hg. von A. Beutel u.a., Tübingen (Katzmann) <sup>2</sup>1989, 261-286; H.M. Dober, Flanerie, Sammlung, Spiel. Überlegungen zur homiletischen Produktionsästhetik, in: International Journal of Practical Theology 4 (2000), 90-106. Vgl. weiter zur Theorie der Predigtrezeption: J. Konrad, Die evangelische Predigt. Grundsätze und Beispiele homiletischer Analysen, Vergleiche und Kritiken, Bremen (Schünemann) 1963. W. Born, Kriterien der Predigtanalyse [Handbücherei für Gemeindearbeit, Heft 52], Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus)

*Interpretation der Predigtidee* auszuarbeiten, der sich weder in ihrer subjektiven Einheit erschöpft, noch aus einem objektiven Zusammenhang von Begriffen abgeleitet werden kann. Es bedarf dieses Begriffs in der homiletischen Theorie, um die theologische Konstellation einer Predigt auf eine andere als die letztgenannte Weise erkennen zu können. Unter Bedingungen solcher Erkenntnis ist Predigtrezeption mehr als Impression, Predigtproduktion mehr als Expression, und dieses „mehr-als“ wird erkennbar in der Konstellation ihrer Gestalt.

Um diesen Begriff entwickeln zu können, ist auf zwei sich spiegelbildlich gegenüberstehende, systematisch grundlegende Konzeptionen zurückzugehen: auf Friedrich Schleiermachers „Theorie der religiösen Rede“ und auf Karl Barths Homiletik. Wenngleich konträr mit Blick auf die Subjekt-Objekt-Differenz haben beide die *Einheit* der Predigt gedacht: bei Schleiermacher findet die Einheit der religiösen Rede im Rahmen einer subjektivitäts- und bewusstseinstheoretisch fundierten homiletischen Vermittlungsgestalt der subjektiven und der objektiven Seite ihre Darstellung und bei Barth als Einheit des von Gott als Subjekt ausgehenden (bzw. ausgegangenen) Offenbarungswortes, das in dreifache Gestalt unterschieden dieser unter dem Leitbegriff der *Auslegung* stehenden Homiletik ihren Zusammenhang und ihre Würde verleiht.<sup>4</sup> Eine handlungstheoretisch ausgerichtete Theorie der Bedingungen und Regeln der Produktion von Predigten wie die Schleiermachers ist – auf ihrer Rückseite gewissermaßen – auch als eine Theorie der Rezeption zu lesen.<sup>5</sup> Und eine als Kriterienkatalog *wesentlicher* Predigt sich in einem System von Begriffen entfaltende Homiletik wie die Barths gibt die Idee der christlichen Predigt nur zu erkennen als eine begrifflich nicht mehr ableitbare Konstellation. Sowohl auf den Spuren Schleiermachers als auch im Ausgang von Barths Homiletik lässt sich eine *objektive Interpretation der Predigtidee* vortragen, die weder

---

1971; R. Bohren/K.-P. Jöns (Hg.), *Die Predigtanalyse als Weg zur Predigt*, Tübingen (Francke) 1989; G.M. Martin, *Predigt als offenes Kunstwerk? Zum Dialog zwischen Homiletik und Rezeptionsästhetik*, in: *Evangelische Theologie* 44 (1984), 46-58; H. Schröder, *Umberto Eco als Predigthelfer? Fragen an Gerhard Marcel Martin*, in: *Evangelische Theologie* 44 (1984), 58-63; A. Beutel, *Offene Predigt. Homiletische Bemerkungen zu Sprache und Sache*, in: *Pastoraltheologie* 77 (1988), 518-537; K.-H. Bieritz, *Predigt-Kunst? Poesie als Predigt-Hilfe*, in: *Pastoraltheologie* 78 (1989), 228-246; Th. Erne, *Art. Rezeption III: Praktisch-theologisch*, in: *TRE* 29, 149-155.

- 4 K. Barth, *Homiletik. Wesen und Vorbereitung der Predigt*, Zürich (Theologischer Verlag) 1985, 34, 59. Vgl. Ders., *Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie* [1922], in: *Homiletisches Lesebuch* (Anm. 3), 42-58. Die im frühen Text von 1922 und in den Seminaren zur Homiletik von 1932/33 angelegte Lehre von der dreifachen Gestalt des Gotteswortes wird dann in der „*Kirchlichen Dogmatik*“ ausgearbeitet (Ders., *KD I/1*, § 4). Vgl. H.M. Müller, *Art. Homiletik*, in: *TRE* 15, 526-565, hier 543f.; Ders., *Homiletik. Eine evangelische Predigtlehre*, Berlin/New York (de Gruyter) 1996, 133ff.
- 5 Hier besteht ein „*Zusammenhang von Produktionsästhetik und Rezeptionsästhetik*“ (H. Blumenberg, *Anthropologische Annäherungen an die Aktualität der Rhetorik*, in: Ders., *Wirklichkeiten in denen wir leben. Aufsätze und eine Rede*, Stuttgart [Reclam] 1993, 104-136, 120).

den Ursprung in der Subjektivität verleugnen, noch ihre Objektivität durch eine allzu strikte Bindung an den Text oder den theologischen Begriff sichern muss. Zwar muss sich die Predigtidee der je subjektiven Rezeption erschließen. In ihrem unwillkürlichen Aufblitzen im Zuge rezeptiver Aufmerksamkeit ist die Idee aber mehr als ein bloß subjektives Konstrukt und anderes als ein objektives Kriterium, das alle anderen fundierte. Wenn man mit Walter Benjamin das Wesen als Idee und die Idee als Konstellation begreift, dann ist sie wie ein Sternbild objektivierbar.<sup>6</sup>

### 1. Die Predigtidee unter dem Gesichtspunkt der Subjektivität des Predigteinfalls

Schleiermachers Predigtlehre kommt im Gesamtzusammenhang seines philosophisch-theologischen Systems eine hervorragende Stellung zu. Wie Christian Albrecht gezeigt hat, kann sie als deren „Verdichtungspunkt“ gelesen werden.<sup>7</sup> „Die Homiletik stellt sich als Niederschlagsort, als Konkretionsort und als Bewährungsort kultur- und religionstheoretischer Einsichten dar, die an vorangehenden Systemstellen entworfen und entfaltet worden sind.“<sup>8</sup> Diese neuere Darstellung kommt zu ihrem Ergebnis auf dem Weg einer „systemimmanenten“ Rekonstruktion<sup>9</sup>, die sich einer „spezifischen“ Deutungsperspektive aus „externen Fragestellungen“<sup>10</sup> enthält. Diese Enthaltbarkeit wirkt sich nun aber so aus, dass die erhellenden Erörterungen der wissenschaftsenzyklopädischen und prinzipientheoretischen Voraussetzungen an dem Punkt Halt machen, an dem Schleiermachers „Theorie der religiösen Rede“ über ihre Prolegomena hinaus sich der Frage widmet, wie man denn nun zur angemessenen Produktion einer Predigt komme. Wenn man es mit der Unterscheidung des Schleiermacherschülers Alexander Schweizer sagen will, so lässt es diese neuere Darstellung mit der Erörterung der *prinzipiellen* Homiletik gut sein, die *materiale* und *formale* aber auf sich beruhen.<sup>11</sup> Das scheint nicht nur legitim, sondern auch konsequent, insofern die letztgenannten Teile als bloße „Einzelausführungen“ Schleiermachers zur Homiletik verstanden

6 Motto (Anm. 1). Benjamins Verständnis der Idee habe ich an anderer Stelle rekonstruiert: vgl. H. M. Dober, Die Moderne wahrnehmen. Über Religion im Werk Walter Benjamins, Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus) 2002, 153-174.

7 Chr. Albrecht, Schleiermachers Predigtlehre. Eine Skizze vor dem Hintergrund seines philosophisch-theologischen Gesamtsystems, in: Ders./M. Weeber (Hg.), Klassiker der protestantischen Predigtlehre. Einführungen in homiletische Theorieentwürfe von Luther bis Lange, Tübingen (Mohr Siebeck) 2002, 93-119, hier 119.

8 Ebd.

9 A.a.O., 95.

10 Ebd.

11 Vgl. a.a.O., 111f. (kursiv im Original).

werden<sup>12</sup>, während die Prolegomena eben das Gesamtsystem im Blick haben und die Homiletik in das dynamische Geflecht der hier leitenden Grundbegriffe wie Vernunft und Natur, Spekulation und Empirie, Ethik und Kultur einordnen (auf weitere begriffliche Differenzierung kann ich hier verzichten).

Aufbauend auf die vorzügliche Darstellung Albrechts setzen meine Überlegungen da ein, wo er Schleiermachers Darlegung homiletischer Themen „nicht weiter verfolgt“<sup>13</sup>. Wenn ich die Schleiermachersche Theorie der Produktion von Predigten gegen den Strich ihrer weithin anerkannten Intention als eine Theorie auch der Rezeption zu lesen versuche, so kann ich mich dabei doch auf sein Verständnis des Predigens als einer Kunst und der Predigt als eines Kunstwerks berufen. Die drei von Walter Benjamin für gute Prosa festgehaltenen Merkmale lassen sich auch an Schleiermachers Text verifizieren<sup>14</sup>: er wird sich nicht der *Architektur* seines Aufbaus („Disposition“) allein erschließen, sondern auch der Analyse des *textilen* Gewebes aus einzelnen Gedankenmustern oder -komplexen der „Erfindung“, deren Einheit in einer ursprünglichen *musikalischen Komposition* zu suchen sein wird.<sup>15</sup> Dieser Zugang hat weitreichende Konsequenzen. Die Homiletik gerät auf diesem Weg nicht nur bezüglich der „Idee des Wissens“<sup>16</sup> in den Blick, sondern auch mit Bezug auf das die Predigt aufgabe leitende Vorwissen und das auf die Rezeption ausgerichtete Noch-nicht-Gewusste. Zudem ist sie nicht nur als Teil einer „Berufsführungstheorie“<sup>17</sup> zu bestimmen, die sie als Disziplin positiver, und d.h. pragmatisch auf die Kirchenleitung ausgerichteter Wissenschaft auch ist, sondern sie reicht – wie die Kunst als Phänomen des gestalteten und dann zu interpretierenden Ausdrucks – zugleich in den Bereich der nur zu bezeugenden individuellen Lebenswahrheit und -weisheit hinein.

Wenn ich nun auf Schleiermachers „Theorie der religiösen Rede“ zu sprechen komme, so geht es mir zum einen darum, sie als eine Vermittlungsgestalt der subjektiven und der objektiven Seite der Produktion zu erinnern. Doch diese Vermittlungsgestalt wird subjektivitäts- und bewusstseinstheoretisch fundiert: die Einheit der religiösen Rede ist hier eine innere. Ihr Begriff bezeichnet eine Grenze sowohl der Produktion als auch der Rezeption.

---

12 A.a.O., 112.

13 A.a.O., 118.

14 Das gilt unter dem Vorbehalt, dass es sich hier um die „kompilierte Form“ „aus den von Schleiermacher nachgelassenen handschriftlichen Vorlesungskonzepten und aus Vorlesungsnachschriften fremder Hand“ handelt (a.a.O., 111).

15 „Arbeit an einer guten Prosa hat drei Stufen: eine musikalische, auf der sie komponiert, eine architektonische, auf der sie gebaut, endlich eine textile, auf der sie gewoben wird“ (W. Benjamin, GS IV/1 [Anm. 1], 102).

16 Albrecht, Schleiermachers Predigtlehre (Anm. 7), 99.

17 A.a.O., 102.

## a. Die Koordinaten der Schleiermacherschen Theorie

Schleiermacher entwickelt seine Theorie der religiösen Rede<sup>18</sup> aus dem Begriff des „Gefühls“<sup>19</sup>, d.h. aus den unbewussten Quellen der Subjektivität des Predigers. Das ist konsequent vor dem Hintergrund der in den „Reden“ gegebenen Theorie der Religion, deren „eigne Provinz im Gemüthe“<sup>20</sup> eben nicht Vernunft und Wille sind, sondern das Vorwissen, das auch schon für ein Verständnis von Kants Philosophie der Moral wie für seine ästhetische Theorie vorauszusetzen ist.<sup>21</sup>

Gleich, ob man das Moment des Vor- oder Unbewussten bzw. des Unwillkürlichen<sup>22</sup> in Schleiermachers Homiletik mehr oder weniger betonen möchte: es handelt sich bei dem im „Gefühl“ zusammengefassten Geschehen um eine „Erschließungserfahrung“<sup>23</sup>. Sie stellt die Voraussetzung für die handlungstheoretisch zu verantwortende Aufgabe der Mitteilung des Glaubens dar, als welche die Predigt Aufgabe begriffen wird: Voraussetzung

18 Ihre Definition lautet: „Sie ist eine zusammenhängende Folge von Gedanken; der *Zweck* zu dem sie aufgestellt wird, ist kein anderer als das religiöse Bewußtsein der anwesenden zu beleben, so wie wir schon früher gesagt haben, die ganze Anstalt des Cultus sei eine Anstalt für die Circulation des religiösen Bewußtseins. Daß nun hier die Belehrung allerdings auch ein Moment bildet, ist natürlich nicht zu läugnen, aber nur ein untergeordnetes. Die Hauptsache bleibt immer die Belebung des religiösen Bewußtseins, die *Erbauung*“ (Schleiermacher, Die praktische Theologie nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhang dargestellt. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen hg. von Jacob Frerichs [Friedrich Schleiermacher's sämtliche Werke. Erste Abtheilung: Zur Theologie, Dreizehnter Band], Berlin 1850, Photomechanischer Nachdruck Berlin/New York [de Gruyter] 1983, 216).

19 Vgl. dazu: J. Track, Dogmatik als Phänomenologie? in: W. Härle/R. Preul (Hg.), Phänomenologie. Über den Gegenstandsbezug der Dogmatik, Marburg (Elwert) 1994, 17f.; Gefühl heißt in der Dialektik die „relative Identität des Denkens und Wollens“ (F. Schleiermacher, Dialektik [1814/15]. Einleitung zur Dialektik [1833], hg. von A. Arndt, Hamburg [Meiner] 1988 [Philosophische Bibliothek 387] 64). Vgl. zur Bestimmung des Terminus in der Psychologie: Th. Lehnerer, Die Kunsttheorie Friedrich Schleiermachers, Stuttgart (Klett-Cotta) 1987, 123ff.

20 Vgl. Albrecht, Schleiermachers Predigtlehre (Anm. 7), 107-110, hier 108.

21 War es in der Moralphilosophie die „Achtung vor dem Gesetz“ als dem eigentlich für den Menschen als Bürger der vernünftigen (intelligiblen) Welt „Erhabenen“, so sind es in der ästhetischen Theorie die Gefühle der Lust und der Unlust, die bei der Rezeption von Schönem und Erhabenem mitbedacht werden. Der späte Habermas bezieht sich darauf in einem Interview zu seinem 70. Geburtstag: „Dieses merkwürdige Gefühl einer Hintergrundverpflichtung – nicht nur für sich selbst, auch für die Beförderung menschenwürdiger Verhältnisse mitverantwortlich zu sein – sollten wir nicht gering achten“ (Neue Zürcher Zeitung Nr. 133 vom 12./13. Juni 1999, 50). Mit dem konstitutiven Bezug der Religion aufs Gefühl hat Schleiermacher den Versuchen widersprochen, sie entweder mit der Metaphysik oder mit der Moral zu verwechseln, und seine Religionstheorie somit auf einen anderen Grund gestellt als den, den Kant ihr erschlossen hat (für den das, was er zur Religion zu sagen hat, im Rahmen der praktischen Philosophie ausgeführt wird, die allerdings ihrerseits auf das Gefühl der Achtung vor dem Gesetz verwiesen ist: auf ein Vorwissen also, das unter der ästhetischen Kategorie des Erhabenen beschrieben wird).

22 Schleiermacher, Praktische Theologie (Anm. 18), 265 u. 278.

23 Track, Phänomenologie (Anm. 19), 37f., 5, 17 u.ö.

und Quelle für (1.) die Arbeit der wechselseitigen Übersetzung des Gefühls in das Bild, und des Bildes in den Gedanken, (2.) für die hermeneutische Arbeit an den Bewusstseinsinhalten (Gedanken, Bildern) bzw. an den symbolischen Gehalten des Textes, der in Kirchenjahr und Liturgie ankristallisierten Traditionsgehalte, und (3.) der Produktion einer diese geistige Arbeit geordnet mitteilenden Rede. Sie wird im Zusammenhang des Cultus als „eine in sich vollendete Darstellung des religiösen Bewußtseins“<sup>24</sup> begriffen, die so ihre spezifische Funktion erfüllt für das Christentum als „Gemeinschaft“ dieses Bewusstseins<sup>25</sup>. Ausgangspunkt für diesen handlungstheoretisch zu erhellenden Vorgang ist aber die „Erregung“<sup>26</sup>, welche der „religiös durchdrungene“<sup>27</sup> Geistliche in seinem Gemüt erfährt, um sie darzustellen im Gedanken. Bewusstseinsinhalte aus der christlichen Tradition (Symbole, Textgehalte, Geschichten, Gleichnisse, Beispiele etc.) sind mit Anliegen, Fragen und Problemen im gegenwärtigen Leben der Gemeinde zu vermitteln.<sup>28</sup> Als eine solche Vermittlung ist die religiöse Rede anzusehen, deren Wesentliches „eine Mitteilung des religiösen Bewußtseins [ist], die die Versammlung leicht auffassen kann“<sup>29</sup>.

Man sieht: die religiöse Rede ist erst einmal bezogen auf die Persönlichkeit des Geistlichen<sup>30</sup>, dessen religiöse Virtuosität<sup>31</sup> (d.h.: Musikalität und Trieb zum Komponieren) aus „seinem eigenen religiösen Leben“<sup>32</sup> hervorgeht und in einer „beständigen Gedankenproduktion“ besteht.<sup>33</sup> Schleiermacher unterscheidet zwar das „allgemeine“ Talent zur religiösen Mitteilung<sup>34</sup>, das potentiell in jedermann angenommen werden kann<sup>35</sup>, vom speziellen Talent des Künstlers<sup>36</sup>; der tatsächliche Entwicklungsstand des Einzelnen führt aber dazu, daß „Hervorragende“ der „Masse“ gegenüberstehen.<sup>37</sup>

24 Schleiermacher, *Praktische Theologie* (Anm. 18), 225.

25 A.a.O., 268.

26 A.a.O., 210 u. 204.

27 A.a.O., 210.

28 „Wir können daher zusammenstimmen mit allen inadäquaten bildlichen Vorstellungen, welche das religiöse Gefühl repräsentieren nur daß wir uns der Grenzen ihrer Geltung bewußt sind“ (Schleiermacher, *Dialektik* [Anm. 19], 67 [Nr. 217]).

29 Schleiermacher, *Praktische Theologie* (Anm. 18), 213.

30 Vgl. T. Rendtorff, *Kirche und Theologie. Die systematische Funktion des Kirchenbegriffs in der neueren Theologie*, Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus) 1970, 120 u.ö.

31 Vgl. Schleiermacher, *Praktische Theologie* (Anm. 18), 201: wesentlich ist, daß „der Geistliche ... im eigentlichen Sinn von seiner Persönlichkeit aus productiv“ auftritt.

32 A.a.O., 268.

33 A.a.O., 267 u. 271.

34 A.a.O., 203.

35 „Es wird nicht vorausgesetzt, daß einer nicht könne dahin kommen auf diesem Gebiet zu producieren, in welchem sich das religiöse Element bis zu einer gewissen Stärke entwickelt hat“ (a.a.O., 202).

36 „Die poetische und musikalische Composition [sind] besondere Talente, die nur in wenigen zu einer gewissen Stärke kommen“ (a.a.O., 202).

37 Schleiermacher, *Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen* [2. Aufl. 1830], (de Gruyter) § 3. In der Glaubenslehre ist von der

Für den Geistlichen als religiöses Subjekt jedenfalls wird sein Trieb zur „Mitteilung und Darstellung“<sup>38</sup> als herrschend angenommen. Entsprechend ist Schleiermachers Homiletik wie seine Ästhetik als wesentliche Darstellung der Produktionsbedingungen verstanden worden.<sup>39</sup> So wurde dem Gesichtspunkt besondere Aufmerksamkeit geschenkt, dass es ihm um die Objektivierung des erregten Gefühls in einem Werk respektive in einer Predigt geht.

Der Ursprung der religiösen Rede in der *Subjektivität* des Sprach- bzw. Sprech-Handelnden ist aber Ausgangs- und (subjektiver) Einheitspunkt einer Kommunikationsbemühung, der es eben um „Mitteilung des Glaubens“<sup>40</sup> zu tun ist: das „eigentliche Moment der religiösen Rede ist, das gemeinsame religiöse Gefühl der Kirchengemeinschaft aufzustellen“<sup>41</sup>. Eine solche Aufgabenbestimmung setzt eine Differenz in der Ausbildung bzw. Entwicklung dieses Gefühls voraus, um sie auszugleichen: dazu ist die religiöse Rede des Geistlichen erforderlich, während unter Bedingungen symmetrischer Verhältnisse im Stand der Bildung (d.h. des Wissens, des Bewusstseins, der Darstellungs- und Vermittlungsfähigkeit) die „Circulation des religiösen Bewußtseins“<sup>42</sup> auch durch Rede und Gegenrede, Wort und Antwort stattfinden könnte: doch dies ist eine Grenzbestimmung, die schon durch die Alters-, Erfahrungs- und Milieu-Unterschiede der Gottesdienstbesucher nicht erfüllt ist; wohl aber kann sie regulativ auf das Handeln wirken.

Das pastorale Handeln ist ein „seelenleitendes“<sup>43</sup>. Es kann sich in der Vermittlung des gegenwärtigen Lebens mit der religiösen Tradition in Gottesdienst, Katechese und spezieller Seelsorge entfalten.<sup>44</sup> Um die Kompe-

---

„Einwirkung der Stärkeren auf die Schwächeren“ die Rede (Schleiermacher, *Der christliche Glaube* Bd. II, aufgrund der zweiten Auflage von M. Redeker herausgegeben, Berlin [de Gruyter] 1960, 310 [§ 133.2]), an anderer Stelle vom Unterschied zwischen den „Fähigen“ und „Unfähigen“ (Rendtorff, *Kirche und Theologie* [Anm. 30], 129).

38 Schleiermacher, *Praktische Theologie* (Anm. 18), 205.

39 G. Scholtz, *Die Philosophie Schleiermachers*, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1984, 141.

40 W. Gräb, *Predigt als Mitteilung des Glaubens. Studien zu einer prinzipiellen Homiletik in praktischer Absicht*, Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus) 1988 (kursiv vom Vf.); Ders., *Predigt als kommunikativer Akt. Einige Bemerkungen zu Schleiermachers Theorie religiöser Mitteilung*, in: *Internationaler Schleiermacher-Kongreß Berlin 1984*, hg. von K.-V. Selge (= Schleiermacher-Archiv Bd. 1), Berlin/New York (de Gruyter) 1985, 643-659. Rendtorff, *Kirche und Theologie* (Anm. 30), 123ff. („Die Theorie der Religion als Theorie der Mitteilung“). Als Kommunikationsaufgabe ist die Predigt auch eine hermeneutische Bemühung um das Verstehen der Tradition unter Voraussetzung der Fragen der Gegenwart.

41 Schleiermacher, *Praktische Theologie* (Anm. 18), 208f.

42 A.a.O., 216.

43 A.a.O., 40f.

44 „Alles was dem eigenthümlich christlichen Charakter gemäß in der religiösen Erregung seinen Platz findet, kann in der religiösen Rede vorkommen“ (a.a.O., 204). Bedingung aber ist „rechte Lebendigkeit“: sie fehlt, „wenn die Zuhörer nicht die feste Überzeugung bekommen, daß dieser Gegenstand nur durch die rechte evangelische Ansicht in Uebereinstimmung mit allen andern sei“ (a.a.O., 218f.).

tenz zu derartiger Vermittlung auf Dauer sicherzustellen, muss ein institutionalisierter Rahmen gegeben sein. Kurz: die Subjektivität des Geistlichen ist in der doppelten Hinsicht, „Organ seiner Kirche“ und „Repräsentant seiner Gemeinde“<sup>45</sup> zu sein, gebunden an die Situation der Kommunikation und an die aus ihr abzuleitenden Regeln für die Produktion seiner religiösen Rede: im Sinne handlungstheoretischer Kriterien ist er verantwortlich für das Gelingen dieser Kommunikation. Solche Kriterien werden von Schleiermacher für eine kreative Praxis ausgearbeitet, um beurteilen zu können, *in welchen Grenzen* die Produktivität ausgelebt werden kann und *woraufhin* in der Predigt zu handeln ist, welchen Nutzen und Zweck dieses spezifische Sprechhandeln hat, welche Intentionen hier legitim sind und mit welchen anderen Zwecken die Predigt nicht zu verwechseln ist. Vor allem ist sie nicht für Zwecke des Staates zu instrumentalisieren<sup>46</sup> und hat als religiöse Rede ihren primären Zweck weder in der Belehrung noch in moralischer Mobilisierung, sondern in der „Erbauung“<sup>47</sup>. Sowohl von der allzu lebenspraktischen Ausrichtung aufklärerischer Predigt<sup>48</sup>, als auch von der Lehr-<sup>49</sup> und Kontroverspredigt<sup>50</sup> lutherisch-orthodoxer Prägung hebt Schleiermacher sich ab.

Damit sind die *Koordinaten der Schleiermacherschen Homiletik* erschlossen. Die *Subjektivität des religiösen Gefühls* in der Spannung von Vorwissen und Bewusstseinsgehalten, wie sie in der Persönlichkeit des Geistlichen vorausgesetzt wird, die *Kommunikationssituation im Gottesdienst*, die eine Anforderung an die spezifische Kompetenz des Predigers impliziert, und der durch die institutionalisierte Religionsgestalt der Kirche gegebene *Traditionsbezug* (der in der Eigenart des Cultus ebenso zur Darstellung kommt wie im Text- bzw. Schriftbezug der Predigt) machen die Rahmenbedingungen aus, unter denen die in Grundzügen von der antiken Rhetorik ausgearbeiteten Aufgaben anverwandelt werden, an denen ein Redner überhaupt sich zu orientieren hat.<sup>51</sup>

---

45 A.a.O., 203.

46 A.a.O., 209 u.ö.

47 A.a.O., 216.

48 A.a.O., 206.

49 A.a.O., 215 u.ö.

50 A.a.O., 207ff.

51 An einigen Stellen kritisiert Schleiermacher das antike Konzept, etwa a.a.O., 278. Vgl. zur rhetorischen Ausdifferenzierung der Homiletik Schleiermachers auch: Gräb, *Predigt als Mitteilung des Glaubens* (Anm. 40), 222 mit Bezug auf J. Bauer, *Schleiermacher als patriotischer Prediger. Ein Beitrag zur Geschichte der nationalen Erhebung vor hundert Jahren*, Gießen (Töpelmann) 1908, 244-300.



## b. Die Anverwandlung der officia oratoris

Dass Schleiermacher die Leittermini der officia oratoris in seine Homiletik integriert, ist schon aus der Gliederung ersichtlich, die er für seine Darstellung gewählt hat: *Einheit – Disposition – Erfindung – Ausdruck – Vortrag* heißt die Reihe<sup>52</sup>; sie entspricht in etwa der schematischen Übersicht über die *inventio, dispositio, elocutio, memoria, pronuntiatio (actio)* als Arbeitsstadien des Redners.<sup>53</sup> Eine Anverwandlung ist aber darin zu erblicken, dass diese Reihe eines *Nacheinander* ausdrücklich als ein *Ineinander* und dessen Zusammenhang als in der „inneren Einheit der Rede“<sup>54</sup> verbürgt aufgefasst wird; diese gilt als die „eigentliche“<sup>55</sup>. Entsprechend dieser in der Theorie der Religion begründeten Vorentscheidung kommt der *inventio* eine so weite wie integrative Bedeutung für die Produktion einer religiösen Rede zu.<sup>56</sup> Sie steht für die *Einheit* der Rede, wie sie als eine *innere* aus der Subjektivität des Predigers als dessen „Einfall“ hervorgeht, und sie steht für die *Erfindung* in der doppelten Hinsicht der *dispositio* und der *elocutio*: sowohl die Ordnung der Rede als auch der einzelne sprachliche Ausdruck sind kreativ zu gestalten. Der Predigteinfall wird als eben die innere Einheit der Rede aufgefasst, die in ihrer Subjektivität besteht: Subjektivität unter der Bedingung eines in seiner vorbewussten Ursprünglichkeit noch nicht mitteilbaren Gefühls<sup>57</sup> (das – wie gesagt – dann allerdings in der Ordnung von Bildern und Gedanken darzustellen ist, um einem anderen Bewusstsein zugänglich gemacht werden zu können).

---

52 Schleiermacher, *Praktische Theologie* (Anm. 18), 220f. Auf die Lehre von den Stilarten hatte schon die Theorie des Cultus Bezug genommen. Der mittlere Stil wird hier dem Genus der Festrede zugeordnet – das entspricht nicht der klassischen Zuordnung, wohl aber der Bindung der Predigt an den Gottesdienst.

53 Vgl. die „Rhetorik an Herennius“ (nach M. Fuhrmann, *Die antike Rhetorik. Eine Einführung*, Zürich [Artemis] 1995 [4. Aufl.], 48); diese Unterscheidung von fünf Arbeitsschritten ist auch Gliederungsprinzip der Bücher II und III von Cicero's „*De oratore*“ (a.a.O., 57. 150f.). Vgl. G. Ueding/B. Steinbrink, *Grundriß der Rhetorik. Geschichte, Technik, Methode*, Stuttgart (Metzler) 1994, 209ff. Øivind Andersen, *Im Garten der Rhetorik. Die Kunst der Rede in der Antike*, Darmstadt (Primus) 2001, 49f. u.ö.

54 Schleiermacher, *Praktische Theologie* (Anm. 18), 218: „Wir betrachten hier die Einheit nur als eine innere, als ein Bewußtsein des redenden, das sich aber dem Zuhörer wieder mitteilen soll.“

55 A.a.O., 217.

56 Nicht nur der 3. Abschnitt des 2. Hauptteils der „*Theorie der religiösen Rede*“ widmet sich der *inventio*, sondern diese ganze Homiletik ist von ihren religions- und kommunikationstheoretischen Voraussetzungen her auf sie zu beziehen. Vgl. demgegenüber den engeren Begriff bei Albrecht (Ders., *Schleiermachers Predigtlehre* [Anm. 7], 118).

57 Die Einheit des Gefühls „in der Seele des redenden“ „kann als solche nicht ausgesprochen werden“ (Schleiermacher, *Praktische Theologie* [Anm. 18], 229). Aber sie kann objektive Einheit gewinnen an solchen Gegenständen, „an welchen sich das religiöse Bewußtsein manifestiert“ (a.a.O., 230) und in der Sprache darstellbar wird.

Die von der Subjektivität aus bestimmte Polarität von Subjekt und Objekt<sup>58</sup> gibt nun auch den Rahmen ab für eine Theorie der Produktion religiöser Reden: die in der Religiosität des Predigers begründete Einheit seiner Mitteilung entsteht aus der nicht schon mitteilbaren Sphäre seines Gefühls, das der Rede ihre Einheit verleiht: Einheit der mannigfaltigen Gedanken, die in geformtem sprachlichem Ausdruck dargestellt werden (*elocutio*). Erst noch ist dies eine subjektive Einheit in der Kreativität des Predigers oder im „combinatorischen Prozeß“<sup>59</sup> der Predigtvorbereitung, für den „das freie Fantasiren“<sup>60</sup> unentbehrlich ist. Objektivierbar wird sie erst durch die *Disposition*: sie hält das „Gleichgewicht des objektiven und subjektiven“ und wird als „Grundverhältnis des mannigfaltigen zur Einheit“<sup>61</sup> beschrieben.

Für die handlungsleitende Orientierung im Zuge der Vorbereitung einer Predigt bleibt aber (auch nach dem Zugeständnis an die Funktion der Disposition) die innere Einheit ihr regulierendes Gestaltungsprinzip, ohne dass eine objektive Regel gegeben werden könnte: Schleiermacher redet nicht einem trockenen Schematismus das Wort, der zur Verwechslung der religiösen Rede mit einem sich an der Leitintention des *docere* orientierenden wissenschaftlichen Vortrag<sup>62</sup> führen könnte. Weil für die „vollkommenste Production“ „innerlich ... beides zugleich werden“ muss: die „Fortentwicklung der Disposition“ und das Entstehen der „einzelnen Gedanken“<sup>63</sup>, werden auch die Homilie oder eine reine Auslegungspredigt in dem von ihm gesetzten Rahmen nicht favorisiert.<sup>64</sup> Welche regulative Funktion der inneren Einheit der Rede für deren Ausarbeitung zukommt, kann aus folgendem Zitat erhellen: „Wenn man disponiert, aber von den einzelnen Gedanken ganz abstrahiert: so wird leicht die Trockenheit in der Rede entstehen, weil alles nach dem Schematismus schmeckt; die einzelnen Gedanken sind dann zu sehr dem ganzen subordiniert. Ebenso wenn die einzelnen Gedanken zu weit ausgebildet werden, ehe man an eine Disposition gedacht hat: so wird leicht die Verwirrung entstehen; die Gedanken haben dann eine Selbständigkeit gewonnen, haben sich combinirt, compliziert; wird das Fachwerk zu spät gemacht: so wird der Gedanke der nothwendig in einen Theil gehört, andere Gedanken mit sich ziehen die in einen anderen gehörten. Vermieden wird diese Unvollkommenheit dadurch,

---

58 Vgl. a.a.O., 220. Kontext ist hier die Differenz zwischen der „Einsicht ..., wie eine religiöse Rede beschaffen sein muß“ und der „Fertigkeit ... so zu produciren daß auch nach seinem Urtheil die Production gelingt. So kann einer alles haben um trefflich zu produciren; wenn er aber einen falschen Geschmakk hat, so wird ihm jene Tüchtigkeit durchaus nichts helfen“ (ebd.).

59 Schleiermacher, Dialektik (Anm. 19), 79 [Nr. 4].

60 Ebd.; vgl. a.a.O., 81 [Nr. 11].

61 Schleiermacher, Praktische Theologie (Anm. 18), 221.

62 A.a.O., 252.

63 A.a.O., 250.

64 Schleiermacher, Kurze Darstellung (Anm. 37), § 285 Zusatz.

daß innerlich beides die Disposition und die Ausbildung der Gedanken gleichmäßig fortgeht ... je mehr es von selbst geschieht, daß mit der weiteren Ausbildung der Gedanken sie sich so ordnen daß eine tadellose Disposition sich bildet: desto vollkommener wird die Rede sein“.<sup>65</sup> Diese Vermittlung der Extreme im Vollzug der inneren Einheit hat sein Analogon in der Dialektik als Prinzip der „Kunst zu philosophiren“<sup>66</sup>.

### c. Die innere Einheit der Rede als Idee

Wie gezeigt werden konnte, hängt im systematischen Zusammenhang von Schleiermachers Homiletik alles an der „inneren“, subjektiven Einheit, die als „Predigteinfall“ vom Geistlichen kreativ produziert wird.<sup>67</sup> Ihr gegenüber hat die objektive Gestalt der Predigt nur eine regulative Funktion<sup>68</sup>: sie beschränkt die „lebendige Tätigkeit“ des religiösen Subjekts um der durch kirchliche Sitte und Kommunikationssituation in der Gemeinde aufgestellten (legitimen) handlungsleitenden Zwecke willen. Das Bemühen um Objektivität in der Disposition ist insofern aber für die Mitteilung des Glaubens unverzichtbar.

Dennoch hat Schleiermacher die Einheit der Rede nicht nur als subjektiven Einfall gedacht. Vielmehr findet sich eine objektive Interpretation der Predigtidee bei ihm selbst angelegt: er spricht an einer Stelle von einer „aufgestellten Idee“<sup>69</sup> im Sinne eines *Ideals* als einer theoretischen Form, die zwischen dem platonischen „Urbild“<sup>70</sup> und der regulativen Idee Kants changiert. Doch auch wenn seine Rezeption der Rhetorik Platz für eine *objektive Interpretation* bietet, ist hierfür auf ein *Vorverständnis* zurückzugehen, das der Schleiermacherschen Homiletik nicht zu entnehmen ist. In solcher Reflexion von Schleiermacher aus-, doch auch über ihn hinauszugehen, verspricht einen Zugewinn an Erkenntnis für die Aufgabe der Rezeption von Predigten. Sie kann zwar in den produktionsästhetischen Erörterungen ihre Anhaltspunkte finden, erfordert aber doch andere Akzentsetzungen.

65 Schleiermacher, *Praktische Theologie* (Anm. 18), 250f.

66 Schleiermacher, *Dialektik* (Anm. 19), 4 [Nr. 17]. Wie „das Wissen *ist* im realen Denken ... nur in wiefern das Einzelne aus dem Ganzen entsteht“ (a.a.O., 82 [Nr. 12]), so wird die Sprechhandlung Predigt nur wahrhaft vollzogen im durch die Situation gegebenen Zusammenhang: diesen sucht die Homiletik zu erhellen, für jene stellt sie (Kunst-) Regeln auf, die an Gütern bzw. Tugenden orientiert sind.

67 „Im Kern ist die Predigt für Schleiermacher Darstellung ‚inneren Lebens‘“ (Albrecht, *Schleiermachers Predigtlehre* [Anm. 7], 106).

68 Schleiermacher, *Praktische Theologie* (Anm. 18), 221.

69 A.a.O., 220.

70 Mit dem Urbild-Abbild-Modell ist ein Platonismus in dieser Homiletik leitend.

## 2. Die objektive Interpretation der Predigtidee als Methode der Predigtkritik

### a) Benjamin als Verstehenshelfer

Mit der Benjaminschen Interpretation der platonischen Idee als Konstellation lässt sich auf solche Momente der Schleiermacherschen Homiletik antworten, die auf ihre objektive Interpretation geradezu warten, wenn man sich weder mit der subjektiven Interpretation der Idee noch mit einem begrifflich schematischen Verfahren der Analyse zufrieden geben will. Auszugehen ist von der Erfahrung in der Rezeption, dass die Idee als Konstellation im Augenblick aufblitzt und in diesem Zeitmodus wiedererkannt werden kann. So ist sie Form der Erkenntnis unter Bedingungen der Modernität. Doch das ist nicht die einzige Bestimmung. Zugleich ist die so konnotierte Erkenntnis der Idee einer Predigt unbedingt und methodisch nicht erzwingbar. Sie gibt sich wie die Wahrheit im Benjaminschen Verständnis.<sup>71</sup>

Die objektive Interpretation der Predigtidee im Zuge des Rezeptionsprozesses ist als ein *Wiedererkennen* ihrer Konstellation in individueller Gestalt zu fassen. So kann ihr *Wesen* in *wirklicher Aktualität* aufscheinen. Diese Möglichkeit hat allerdings im Produktionsprozess und im Vollzug des Vortrags eine Entsprechung: die „Zeit-Stelle“ (Bloth) des Augenblicks ist im Zusammenhang der Schleiermacherschen Homiletik kein atomistisch von anderen getrennter, sondern Schnittpunkt der Verhältnisse, in denen der Geistliche als „Organ seiner Kirche“ und „Repräsentant seiner Gemeinde“ steht. Dass ihm das Relevante „unwillkürlich“ einfallen kann (und erfahrungsgemäß unwillkürlich einfällt), hängt am untergründigen Netzwerk der Situation.<sup>72</sup> Und der Bezug auf dieses Netzwerk ist jedenfalls eine notwendige Bedingung dafür, dass das Evangelium sich befreiend auf die Lebenswirklichkeit des „Gesetzes“ auswirken kann. Davon auszugehen, dass sich die Wahrheit in der Produktion und Rezeption von Predigten gibt, spricht nicht dagegen, sich analytisch auf die Spur dieser Wahrheit zu begeben. Im Gegenteil: das ist das Geschäft der Predigtanalyse. Der *Begriff*, an dem sich die Analyse orientiert (und orientieren muss), ist aber nicht mit der *Idee* zu verwechseln, wie das *Zeichen* nicht mit der *Spur*.<sup>73</sup> Man kann

---

71 Vgl. Dober, Die Moderne wahrnehmen (Anm. 6), bes. 163ff.

72 Vgl. dazu meinen Beitrag: Flanerie, Sammlung, Spiel (Anm. 3).

73 Der Vergleich mit dieser von Lévinas ausgearbeiteten Unterscheidung ist nur dann stimmig, wenn man in beiden Verhältnissen von der Voraussetzung eines ontologisch prästabilierten Zusammenhangs Abschied genommen hat. Während nämlich Lévinas zufolge „das Zeichen ... das bezeichnete Abwesende [enthüllt] und ... es in die Immanenz ein[führt]“, bedeutet die Spur „jenseits des Seins“ (Ders., Die Bedeutung und der Sinn, in: Ders., Humanismus des anderen Menschen, Hamburg [Meiner] 1989, 53f.), m.a.W.: „in der Spur ist das Verhältnis zwischen Bedeutetem [signifié] und Bedeuten keine Korrelation“ (a.a.O., 53). So fügt sich auch die Idee im Sinne Benjamins, wiewohl

die Fülle der Zeichen einer Predigt nach allen Regeln der (semiotischen) Methode analysieren<sup>74</sup> und doch Gefahr laufen, ihre Idee zu verfehlen. Zur Erkenntnis des in ihr wesentlichen Gehalts sind die Zeichen aber nur Spuren. Die objektive Interpretation der Idee überschreitet das subjektive Gefühl ebenso wie die Objektivität des Begriffs, wiewohl sie beide notwendig voraussetzen muss.

Die Relevanz einer solchen Interpretation der Predigtidee ist aber vor allem aus der Perspektive des Rezipienten zu erhellen. Wie schon bemerkt, liegt bei Schleiermacher der Schwerpunkt ganz auf den Fragen der Produktion (was aufgrund des handlungs-ethischen Charakters dieser Homiletik konsequent ist) und die der Rezeption der Predigt als eines Kunstwerks kommen nur marginal, implizit in den Blick. Wenn man nun aber den rezeptionstheoretischen Fragestellungen unter den Bedingungen, unter denen die *wirkliche* Predigt statthat, eine geschärfte Aufmerksamkeit entgegenbringt, so lässt sich die objektive Interpretation der Predigtidee als ein notwendiges Korrelat zur subjektiven Rezeption geltend machen. In der Rezeption einer Predigt vermag über den subjektiven Höreindruck hinaus (der gewiss seine Bedeutung und sein eigenes Recht behält) ein Zusammenhang der Rede aufzuleuchten, der sich einer Analyse der verwendeten Formen, des Textbezugs und der dogmatischen Richtigkeit (bzw. Regelmäßigkeit) nicht immer schon erschließt. Deshalb ist die Idee als Konstellation auch von der Disposition zu unterscheiden, die zu einem „trockenen Schematismus“ werden kann. Die derart in der Rezeption *als Predigt* wiedererkannte Rede hat ihre Analogie in nicht wenigen Perikopen selbst.<sup>75</sup>

---

begrifflich beschreibbar, nicht der Ordnung der Begriffe allein. Und während die Spur nach Lévinas „die Einfügung des Raumes in die Zeit [ist], der Punkt, an dem die Welt sich einer Vergangenheit und einer Zeit zuneigt“, einer Zeit als „das Sich-Zurückziehen des Anderen“ (a.a.O., 57), blitzt die Idee als Konstellation – d.i. eine räumliche Metapher – Benjamin zufolge im Augenblick auf. In solchem Aufblitzen bedeutet die Spur ohne „die Intention ..., ein Zeichen zu geben“ (a.a.O., 55). Die Nähe dieser Bestimmungen zu Benjamins Begriff der Wahrheit als „ein[es] aus Ideen gebildete[n] intentionslose[n] Sein[s]“ (Benjamin, GS I/1 [Anm. 1], 216 [Ursprung des deutschen Trauerspiels, erkenntniskritische Vorrede]) ist offensichtlich und gegen seine Verwechselbarkeit mit dem hermeneutischen Spiel „des *Erscheinens* und des *Sich-Verbergens*“ (Lévinas, a.a.O., 54f.) zu verteidigen.

74 Vgl. U. Eco, *Das offene Kunstwerk*, Frankfurt am Main (Suhrkamp) 1993 (6. Aufl.); Ders., *Einführung in die Semiotik*. Autorisierte deutsche Ausgabe von J. Trabant [1972], München (Fink) 1994 (8. Aufl.); W. Engemann, *Semiotische Homiletik. Prämissen – Analysen – Konsequenzen*, Tübingen/Basel (Francke) 1993; M. Meyer-Blanck, *Vom Zeichen zum Symbol. Symboldidaktik und Semiotik*, Hannover (Lutherisches Verlags-haus) 1995. Die Erträge der semiotischen Analyse sollen hier nicht unterbelichtet werden. Wohl aber ist deren Grenze in den Blick zu nehmen.

75 So ist z.B. in Joh 4,4-14 die Lehre von der Rechtfertigung präsent und zur Darstellung gebracht, ohne dass von „Gesetz“, „Evangelium“ oder „Rechtfertigung“ ausdrücklich gehandelt würde. Oder in Lk 18, 9-14 ist das „sola gratia“ in der verfremdeten Gestalt eines letztlich (d.h. vor Gott) ausgesetzten Maßstabs des Urteils und Vergleichs mit den anderen Menschen – auch und gerade hinsichtlich ihrer religiösen Dignität – zum Ausdruck gebracht.

## b. Die verfremdende Kraft des Blumenbergschen Rhetorikverständnisses

Die Relevanz einer objektiven Interpretation der Predigtidee erschließt sich aber auch dann, wenn man nach den metaphysischen Bedingungen der Erkenntnis fragt, unter denen die Idee als ein *Bleibendes* gedacht werden kann. Die Konstellation einer Predigt ist das *identische* Moment zusammenhängender Produktion und zusammenhängender Rezeption, als solche aber begrifflicher Analyse allein nicht zugänglich. Es tritt in meiner mit Benjamin eingenommenen Perspektive an die Stelle des „Grundes“, der wohl in der *metaphysischen* Tradition als zureichend konnte angesehen werden, nicht aber in der *rhetorischen*. Letztere war nämlich immer auf die Offenheit der Situation bezogen, in die hinein eine Rede zu halten ist.<sup>76</sup> Wie die Rhetorik, so beruht auch die Homiletik (als Kunstlehre) und die Predigt (als Kunst) „ihrem theoretischen Status nach vielleicht für immer auf unzureichender Begründung“<sup>77</sup>. Insofern die Homiletik es wie die Rhetorik „nicht mit Fakten zu tun [hat], sondern mit Erwartungen“<sup>78</sup>, steht sie unter den Voraussetzungen des „Evidenzmangels und Handlungszwangs“<sup>79</sup>, und kann – in dieser rhetorischen Perspektive – als „das vernünftige Arrangement mit der Vorläufigkeit der Vernunft“<sup>80</sup> gelten.

In einer mit Hans Blumenberg eingenommenen Perspektive stellt sich die Alternative so dar: entweder hat es die Predigt zu tun „mit den Folgen aus dem Besitz der Wahrheit“. Die Homiletik folgte dann dem Modell der Verkündigung.<sup>81</sup> Oder sie hat es zu tun „mit Verlegenheiten, die sich aus der Unmöglichkeit ergeben, Wahrheit zu erreichen“<sup>82</sup>. Sie gehört dann „in ein Syndrom skeptischer Voraussetzungen“<sup>83</sup>. Auch wenn es so ist, wie Blumenberg herausgestellt hat, dass „sich unter dem Anspruch der Rhetorik verstehen heißt, sich des Handlungszwanges ebenso wie der Normenbehebung in einer endlichen Situation bewußt zu sein“<sup>84</sup>, gilt sie (wie gezeigt) für Schleiermacher – wengleich unter anderen Voraussetzungen – als „Inbegriff legitimer Mittel“<sup>85</sup>. Im Zusammenhang seines Denkens ist aber die Wahrheit, die zum Predigen legitimiert, unterschieden von der Wahrheit,

76 Vgl. Blumenberg, *Anthropologische Annäherung* (Anm. 5), 124. Bisher hat vor allem Thomas Erne homiletische Erträge eines Rekurses auf Blumenberg eingebracht. Vgl. Ders., *Rhetorik und Religion. Studien zur praktischen Theologie des Alltags* (Praktische Theologie und Kultur 10), Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus) 2002.

77 Blumenberg, *Anthropologische Annäherung* (Anm. 5), 126.

78 A.a.O., 128f.

79 A.a.O., 117.

80 A.a.O., 130.

81 So hat W. Born das Predigtverständnis im Gefolge Barths charakterisiert (Ders., *Kriterien der Predigtanalyse* [Anm. 3]), 11.

82 Blumenberg, *Anthropologische Annäherung* (Anm. 5), 104.

83 A.a.O., 111.

84 A.a.O., 113.

85 A.a.O., 111.

die durch die Predigt erst zu bewähren ist.<sup>86</sup> Bei Schleiermacher ist die von Blumenberg aufgemachte Alternative als Bedingungs- und Zusammenhang einer Handlungsaufgabe gedacht. Es geht der Predigt um die Bewährung eines Wahrheitsanspruchs im Modell der Kommunikation, und die Predigt ist der exemplarische Fall einer solchen Bewährung.<sup>87</sup> Sie bewährt sich *in* dem von der Glaubenslehre gesetzten Spannungsverhältnis, „daß ihre religiösen Gedanken einerseits ‚ihrer ganzen Einrichtung nach als Auslegung einzelner Stellen der Schrift erscheinen‘; daß aber andererseits *innerhalb dieses Rahmens* ‚auch die freie und formlose Mitteilung‘ notwendig und legitim ist“<sup>88</sup>. Insofern muss „Schleiermachers Predigtbegriff ... ganz im Zusammenhang seiner dogmatischen Theorie gesehen werden“<sup>89</sup>. Man wird also sagen können, dass die Alternative Blumenbergs in den dialektischen Bestimmungen Schleiermachers schon aufgehoben ist.<sup>90</sup> Die Bedingung dafür, nicht in einen falschen Objektivismus zurückzufallen, liegt aber in dem Vertrauen darauf, *dass die Wahrheit sich im Aufscheinen der Idee als Konstellation gibt*. Spuren dieses Vertrauens aufgrund eines primären Angesprochenenseins des Predigers sind auch bei Schleiermacher zu finden.<sup>91</sup> Jedenfalls wird der Differenzpunkt, an dem der Prediger sich vom Künstler unterscheidet, so bestimmt: „das von der Sache ergriffen sein ist Gabe Gottes, deshalb auch *keine Kunst*“<sup>92</sup>.

c. Die Predigtidee unter dem Gesichtspunkt, dass  
die Wahrheit des Glaubens sich gibt: zu Barths Homiletik

Wenn man die Predigt als eine Rede begreift und die Rhetorik es nach Blumenberg entweder „mit den Folgen aus dem Besitz der Wahrheit“ zu

---

86 Diese und andere Differenzierungen bleiben in der neueren Darstellung von Isolde Karle unterbelichtet. Vgl. Dies., Den Glauben wahrscheinlich machen. Schleiermachers Homiletik kommunikationstheoretisch beobachtet, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 99 (2002), 332-350.

87 Nach Rendtorff ist die Predigt je und je die Bewährung der „Wahrheit des eigenen Religionhabens durch die Integrität eines ursprünglichen Mitteilungsverhältnisses“ (Rendtorff, Kirche und Theologie [Anm. 30], 125). Die Frage ist nur, ob man Religion vor allem *hat*, oder ob sie nicht vielmehr *geschieht*.

88 Albrecht, Schleiermachers Predigtlehre (Anm. 7), 110 mit Bezug auf Schleiermacher, Der christliche Glaube (Anm. 37), § 135,1. Die §§ 133-135 handeln vom „Dienst am göttlichen Wort“ als einer der „Haupttätigkeiten“ (a.a.O., 278), durch die die Kirche sich im Wandel der Zeiten gleich bleibt.

89 D. Rössler, Grundriß der Praktischen Theologie, Berlin/New York (de Gruyter) 21994, 372.

90 Nota bene macht dies Schleiermachers Homiletik in einer tieferen Weise mit der Barths vergleichbar, als es auf den ersten Blick scheinen könnte.

91 Albrecht referiert zwar, dass die Predigt „zunächst und grundsätzlich die durch das göttliche Wort ermöglichte und an es gebundene ‚Selbstmitteilung‘ des christlich-frommen Selbstbewußtseins“ sei (Albrecht, Schleiermachers Predigtlehre [Anm. 7], 110), führt aber dieses komplizierte Verhältnis nicht weiter aus.

92 Schleiermacher, Praktische Theologie (Anm. 18), 224 (Hervorhebung v. Vf.).

tun hat oder „mit Verlegenheiten, die sich aus der Unmöglichkeit ergeben, Wahrheit zu erreichen“<sup>93</sup>, dann scheint es nun aber so, als erfülle Barths Homiletik durchaus die erste der beiden genannten Optionen. Blumenbergs die *wirkliche* Predigt betreffenden Bestimmungen sind hier aufgehoben worden dadurch, dass versucht wurde, einen Begriff *wesentlicher* Predigt in der wirklichen zu realisieren. Wirkmächtig hat Karl Barth die Theologie als Predigtlehre begriffen und unter dieser Voraussetzung eine prinzipielle Homiletik ausgearbeitet.<sup>94</sup> Während vorher Benjamin als Verstehenshelfer herangezogen wurde, mache ich mir nun die verfremdende Kraft des Blumenbergschen Rhetorikverständnisses zunutze, um auch Barths Homiletik daraufhin zu befragen, was sie zur objektiven Interpretation der Predigtidee beitragen kann.

In dem von ihm bevorzugten Modell der Verkündigung hat die Kommunikation asymmetrische Struktur, oder, um ein Bild Barths zu gebrauchen: sie hat ein „Gefälle“<sup>95</sup> vom Text zur Predigt wie vom Prediger zur Gemeinde und bewegt sich im homiletisch erschlossenen Gelände immer „bergab“<sup>96</sup>. Willi Born hat diesen Predigtbegriff folgendermaßen skizziert:

„Nach der Auffassung Karl Barths hat Gott in dem gewaltigen Erlösungsgeschehen, das sich zunächst zwischen ihm und dem erwählten Sohn abspielt und bei dem die sündige, auf dieses Geschehen hin angelegte Welt an seinem Sohn vollzogen und damit über die Welt im Nein sein großes Ja, im Verdammungsurteil seinen Freispruch verkündet. Dieses Geschehen hat ein neues Rechtsverhältnis, das Verhältnis des neuen Bundes zwischen Gott und Welt gesetzt. Dies Neue muß verkündigt, muß proklamiert werden, und zwar immer von neuem. Denen, die es schon gehört und geglaubt haben, damit sie es noch besser hören und ihr Leben, ihre Sorgen, ihre Aufgaben und ihre Bestrebungen von da aus neu bedenken. Aber auch denen, die es noch nicht gehört haben, damit sie es zur Kenntnis nehmen, ihm zustimmen, darauf vertrauen und daraus die Konsequenzen ziehen“<sup>97</sup>.

In der Tat: diese Homiletik scheint es durchaus mit den Folgen aus dem „Besitz“ dieser Wahrheit zu tun zu haben. Insofern nun aber im Zusammenhang der Lehre von der dreifachen Gestalt des Gotteswortes alles an der unverfügbaren Offenbarung des Wortes (auch in seiner gepredigten Gestalt) hängt, bewahrt Barths Predigtlehre durchaus verfremdende Momente dieser Auffassung. Die Kriterien der „Offenbarungsmäßigkeit“<sup>98</sup>

93 Blumenberg, *Anthropologische Annäherungen* (Anm. 5), 104.

94 H. Genest hat diese Zusammenhänge gründlich zur Darstellung gebracht (Ders., *Karl Barth und die Predigt. Darstellung und Deutung von Predigtwerk und Predigtlehre Karl Barths*, Neukirchen [Neukirchener] 1995, 96-136).

95 Barth, *Homiletik* (Anm. 4), 37.

96 „Die Predigt soll stets bergab gehen, nie bergauf, irgendeinem Ziele zu. Es ist ja schon alles geschehen“ (Barth, *Homiletik* [Anm. 4], 38).

97 Born, *Kriterien der Predigtanalyse* (Anm. 3), 11.

98 Barth, *Homiletik* (Anm. 4), 32-40.



und der „Vorläufigkeit der Predigt“<sup>99</sup> widerstehen einer Interpretation, die sich von Blumenberg aus nahe legte. Wenn man diese beiden von Barth eingeführten Schlüsselkriterien der Predigt in Entsprechung zu den Lehrstücken der Christologie und der Eschatologie interpretiert<sup>100</sup>, ist jeder Engführung eines kriteriologischen Schematismus im Ansatz gewehrt. Die Objektivität des Textes, des Bekenntnisses und des theologischen Begriffs ist nicht schon für die ganze Wahrheit zu nehmen, zu der die Predigt eigentlich nichts hinzuzufügen hätte, als sie zu wiederholen.<sup>101</sup> Barths Lehre von der dreifachen Gestalt des Gotteswortes geht von der „Grundlosigkeit der Wahrheit“<sup>102</sup> in einem metaphysischen Sinn aus, baut aber darauf, dass die christliche Wahrheit *bezeugt* werden kann und muss. So ist die Predigt nach Barth, und das ist ein zweiter Gesichtspunkt, von dem Vertrauen getragen, *dass die Wahrheit sich gibt*. Er sucht zu denken, dass und wie Gott das Subjekt ihrer Produktion und Rezeption sein kann. Nach Born wird in diesem Rahmen zwar erwartet, „daß sich die Hörenden diesem neuen Rechts- und Bundesverhältnis gemäß verstehen und verhalten und daß sie die Verhältnisse auf Erden im Geiste dieses Neuen umzugestalten unternehmen.“ Diese Erwartung steht aber unter dem Vorbehalt, dass „wirklich vernehmen ... nur [kann], wem Gottes heiliger Geist das Vernommene gewiß macht“<sup>103</sup>.

Von einem „Besitz“ der Wahrheit ist also aus offenbarungstheologischen Gründen nicht zu sprechen. Kann man dann sagen, die Homiletik habe es – wie die Rhetorik in Blumenbergs Verständnis – „mit Verlegenheiten [zu tun], die sich aus der Unmöglichkeit ergeben, Wahrheit zu erreichen“? Gehört auch die Homiletik „in ein Syndrom skeptischer Voraussetzungen“<sup>104</sup>? Es wird nicht bezweifelt werden können, dass „sich unter dem

99 A.a.O., 55-58.

100 Die Spur zu dieser Interpretation hat Barth selbst gelegt. In Erläuterung des Kriteriums der Offenbarungsmäßigkeit schreibt er: „Daß wir so von Christus alles zu erwarten haben, das ist Eschatologie. Und so ist christliche Eschatologie nichts anderes als Christologie. Wenn also die Predigt die Offenbarung ebenso vor wie hinter sich hat, dann entspricht der vorhin beschriebenen Haltung des schlechthinnigen Empfangens, der Dankbarkeit und der Gewißheit die Haltung und Bewegung der Erwartung. Sie erwartet, daß das, was geschehen ist, wieder geschehen möchte, daß das uns Gegebene uns wieder gegeben werden möchte“ (Ders., Homiletik [Anm. 4], 39). Diese Sätze nehmen aber zugleich die Beschreibung des Kriteriums der Vorläufigkeit vorweg.

101 Vgl. Barth, Homiletik (Anm. 4), 47,59,85. Barths Lehre von der dreifachen Gestalt des Gotteswortes stellt aber gewissermaßen ein spiegelbildliches Korrelat zu Schleiermachers Lehrstück „Vom Dienst am göttlichen Wort“ (Ders., Der christliche Glaube [Anm. 37], §§ 133-135) dar.

102 Diesen Ausdruck übernehme ich von Michael Bröcker (Ders., Die Grundlosigkeit der Wahrheit. Zum Verhältnis von Sprache, Geschichte und Theologie bei Walter Benjamin, Würzburg [Königshausen & Neumann] 1993). Offensichtlich lässt sich in dieser negativen Hinsicht Barths Theologie der Offenbarung mit Benjamins erkenntniskritisch sekundierter Sprachphilosophie vergleichen.

103 Born, Kriterien der Predigtanalyse (Anm. 3), 11.

104 Blumenberg, Anthropologische Annäherungen (Anm. 5), 111.

Anspruch der Rhetorik verstehen heißt, sich des Handlungszwanges ... in einer endlichen Situation bewußt zu sein<sup>105</sup>. Schleiermacher hat in diesem Bewusstsein eine handlungstheoretische Produktionsästhetik des Predigens entwickelt, Barth hat die Momente der Endlichkeit und Zufälligkeit der Situation mit seinem Programm reiner Auslegungspredigt<sup>106</sup> kleingeschrieben. Weder bei Schleiermacher, der sich die Rhetorik als „Inbegriff legitimer Mittel“ anverwandelte<sup>107</sup>, noch bei Barth wird aber (und bei ihm in schwächerem Maße) im Fall der Predigt von „Normentbehmung“ die Rede sein können. Während Schleiermachers Homiletik erst in den von der Glaubenslehre entfalteten begrifflichen Spannungsverhältnissen angemessen zu verstehen ist<sup>108</sup>, und in diesem Verständnis sich der von Blumenberg formulierten Alternative nicht beugt, hat Barth mit den Kriterien von Schrift, Bekenntnis und Amt eine durchaus normative Homiletik entwickelt.<sup>109</sup> Die in Anverwandlung rhetorischer Begriffe und Unterscheidungen bei Schleiermacher ausgearbeiteten Aspekte der Produktion haben hier nur unter ferner liefen eine Betrachtung erfahren.

Abschließend lässt sich mit Blick auf Barth sagen: in der als Konstellation gedachten Dreiheit der Gestalten des Gotteswortes ist das Verhältnis der Ableitung korrigiert, das die Homiletik zwischen Text und Predigt befürwortet, ebenso wie ein biblischer Fundamentalismus und eine Prediger und Predigt überfordernde Einseitigkeit im Verständnis des Bullinger-Satzes „*praedicatio verbi divini est verbum divinum*“.<sup>110</sup> Doch die auf die Offenheit der Kommunikationssituation bezogenen Aspekte der Predigtproduktion bleiben hier unterbelichtet. Das hängt an den – nun nicht mehr nur durch den Begriff der Offenbarung regulierten – Bedingungen des Hörens des *verkündigten* Evangeliums: an der durchgängigen Asymmetrie zwischen Verkündiger und Hörer in dieser Homiletik. Ihr Prüfstein ist aber das Paradigma der *Kommunikation*. Und mit ihm kommt, wenn man auf Schleiermacher zurückblickt, das Religionsverständnis mit ins Spiel.<sup>111</sup> Das

105 A.a.O., 113.

106 „Die Predigt ist *Schriftauslegung*“ (Barth, Homiletik [Anm. 4], 59).

107 Blumenberg, Anthropologische Annäherungen (Anm 5), 111.

108 Albrecht, Schleiermachers Predigtlehre (Anm. 7), 110. Rössler, Grundriß (Anm. 89), 372.

109 Vgl. dazu: W. Gräb, Predigt als Mitteilung des Glaubens (Anm. 40), 50-114.

110 Vgl. zu den Missverständnissen, die daraus entstehen können: W. Jens, Die christliche Predigt: Manipulation oder Verkündigung? [Rede auf dem Deutschen Pfarrertag 1976], in: Ders., Republikanische Reden, Frankfurt am Main (Suhrkamp) 1979, 13-32, hier 15f. Einen „Offenbarungspositivismus“ hatte D. Bonhoeffer Barth vorgeworfen (Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft hg. von E. Bethge [1951], Gütersloh [Gütersloher Verlagshaus] 1976, 137 [Brief vom 5.5.1944]). Man wird gute Gründe bei Barth finden können, die *diesem* Verständnis seines Denkens widerstehen. Dennoch hat Barths Theologie nicht zuletzt auf dem Feld der Predigt eine „offenbarungspositivistische“ Wirkung gehabt, auf die Konrad zu sprechen kommt (Konrad, Die evangelische Predigt [Anm. 3], 489).

111 Schleiermachers 4. Rede über die Religion zufolge gehören beide zuhauf, die Religion und die Kommunikation.

in allen Aspekten seiner immanenten Bezogenheit zu sich, zur Welt und zu den Menschen theologisch gedachte Gotteswort erfordert nämlich eine gelingende Kommunikation, der die Theologie selbst im Wege stehen kann. Auf diese Wunde hatten die die empirische Wende der Praktischen Theologie um 1970 tragenden Autoren deutlich genug den Finger gelegt<sup>112</sup>. Letztlich bleibt die unter dem Kriterium der Vorläufigkeit stehende Predigt auf die Erfüllung der Verheißung angewiesen, welche weder Theologie noch Predigtarbeit gewährleisten können. Ob punktuell, ob individuell diese Verheißung realisiert worden ist, ist aber nur durch Rezeptionserfahrung zu bezeugen. Deshalb bedarf auch die an den Kriterien Barths gemessene Predigt einer objektiven Interpretation ihrer Idee.

Anders als die Homiletik Barths ist die von Schleiermacher nicht in der asymmetrischen Struktur entfaltet, die der Begriff der Verkündigung impliziert. Sie geht von der kommunikativen Situation der Mitteilung des Glaubens aus, entfaltet die Theorie der religiösen Rede aber in einem idealistischen Zusammenhang von Gedanken. In der konkreten Kommunikation nämlich ist das „absolute Sein als Einheit der Gegensätze“<sup>113</sup> oder das „Urbild“ christlichen Lebens noch nicht real, das die die Ontologie der Tradition anverwandelt<sup>114</sup> Theologie aus der Geschichte rekonstruiert. Die Predigt lässt sich engagiert auf das „Reich der Gegensätze“ ein, das noch nicht – als deren „coincidentia oppositorum“<sup>115</sup> – das Gottesreich ist. Die wirkliche Predigt stellt die Bewährung des „ursprünglichen Mitteilungsverhältnisses“ dar, als welches die wahre Religion (zuerst noch ohne normatives Interesse) verstanden wird.<sup>116</sup> Hierbei ist sie, wie Martin Weeber gezeigt hat, auch der Prüfstein dogmatischer Sätze.<sup>117</sup>

Wenn man nun auch die Schleiermachersche Homiletik in die Perspektive einer objektiven Interpretation der Predigtidee stellt, so muss nicht mehr (wie in der bewusstseins- und selbstbewusstseinstheoretischen Lesart) das Subjekt als fundamentum inconcussum und archimedischer Punkt der

---

112 Der mehrfach schon zitierte Neuansatz von Born ist dafür ein ausgewogenes Beispiel. Vgl. weiter: E. Lange, Zur Theorie und Praxis der Predigtarbeit, in: Ders., Predigen als Beruf, München (Kaiser) 1976, 9-51. H.-D. Bastian, Verfremdung und Verkündigung. Gibt es eine theologische Informationstheorie? [Theologische Existenz heute 127], München (Kaiser) 1967.

113 G. Scholtz, Platonische Dialektik. Schleiermachers Interpretation und Rezeption von Platons Ideenlehre, in: Ders., Ethik und Hermeneutik. Schleiermachers Grundlegung der Geisteswissenschaften, Frankfurt am Main (Suhrkamp) 1995, 258-285, hier 261.

114 Vgl. zur Ontologie Schleiermachers: M. Moxter, Güterbegriff und Handlungstheorie. Eine Studie zur Ethik Friedrich Schleiermachers, Kampen (Pharos) 1992, 203, 206, 210 u. 215.

115 Scholtz, Platonische Dialektik (Anm. 113), 260. Vgl. Moxter, Güterbegriff und Handlungstheorie (Anm. 114), 194-197.

116 R. Rendtorff, Kirche und Theologie (Anm. 30), 125.

117 M. Weeber, Schleiermachers Eschatologie. Eine Untersuchung zum theologischen Spätwerk (Beiträge zur evangelischen Theologie 118), Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus) 2000, 172-196.

Predigtproduktion und -rezeption in den Blick treten, sondern die Predigt als Kunstwerk hinsichtlich der in ihr – gewiss vom Subjekt – wiederzuerkennenden Idee als Konstellation.<sup>118</sup> Während eine objektive Interpretation der Predigtidee bei Schleiermacher von den Problemen entlastet, die mit einer subjektivitätszentrierten Grundstellung verknüpft sind, indem sie auf die Predigt als Kunstwerk bezogen wird, entlastet sie bei Barth von einer allzu starken Gewichtung des Textes, die sich aus seinem Programm reiner Auslegungspredigt ergibt. Beidemale ist dies eine substanzmetaphysische Versuchung, die allerdings unterschiedliche Gestalt annimmt. Die objektive Interpretation der Idee überschreitet das subjektive Gefühl ebenso wie die Objektivität des Begriffs, wiewohl sie beide notwendig voraussetzen muss.<sup>119</sup>

#### Abstract

At present, the theoretical frame of a homiletical critique and analysis seems underdeveloped. Two major conceptions are opposed to each other. On the one hand, Friedrich Schleiermacher's theory of religious speech develops the idea of a sermon in light of subjective creativity, correlating the tradition with the situation of communication. On the other hand, Karl Barth's homiletic links the sermon to the biblical text and its explanation, making sure that a catalogue of criteria preserves the very Christian essence in the reality of preaching. Following Walter Benjamin's understanding of the idea (as distinct from notions and phenomena), this essay argues that an objective interpretation of the idea of sermons (in analogy to works of art) may answer both Schleiermacher's subject-bound concept of communicability and Barth's text- and notion-bound homiletical theory of revelation. The involuntary welling up of the idea as a constellation of aspects in the process of reception enables one to see that the idea of a sermon is more than a subjective construction and more than an objective criterion. Furthermore, the idea as a constellation of formal and material aspects welling up in the moment of reception saves the essence of Christian preaching from being dissolved into an insufficiently grounded rhetorical relativism.

---

118 Die objektive Interpretation der Predigtidee entlastet auch von den metaphysischen Problemen, die sich aus Schleiermachers Platonismus ergeben (vgl. v. Vf.: Schleiermacher und Lévinas. Zum Verhältnis von Kulturphilosophie, Religion und Ethik, in: *Neue Zeitschrift für Systematische Theologie* 44 [2002], 330-352). Die wissenschaftsencyklopädische Interpretation meint diese Probleme hinter sich gelassen zu haben, führt sie aber noch in ihrem Tross. Das ist unübersehbar an der unkritischen Beerbung des reinen (und im Licht neuerer kritischer Theorien noch nicht ausreichend über sich selbst aufgeklärten) Idealismus, der einen Satz wie diesen einfach so stehen zu lassen vermag, „Naturbeherrschung und Sittlichkeit ... [seien] in eins gedacht“ (Albrecht, Schleiermachers Predigtlehre [Anm. 7], 104).

119 Als Beispiel für eine über die Vorarbeiten zur objektiven Interpretation der Predigtidee nicht hinaus gekommene Homiletik kann hier die Analyse der Darstellung, der Grundlagen und der Gestalt bei Konrad gelten (Ders., *Die evangelische Predigt* [Anm. 3], 479ff.). Die hier beschriebenen Arbeitsschritte stellen notwendige, aber noch nicht hinreichende Bedingungen zur Erkenntnis der Idee als Konstellation dar. Anders gesagt: „Biblische Fundierung“, „Schriftverständnis“ und „Kirchliche Fundierung“ sind nicht als Bestand bzw. auf einer Liste abzufragen, sondern nur als Konstellation wahrzunehmen, die beim Hören bzw. im Zuge der Analyse einer Predigt so oder so aufleuchtet oder verborgen bleibt.